

## Begleitmaterial zum

### Andachts-Kalender-Notiztagebuch

Deborah Storek: Predigt zu Joh 2,13-22

#### Vorüberlegungen

##### Persönliche Annäherungen: Erste Fragen und Eindrücke zum Text

Der Abschnitt wirft beim Lesen einige Fragen auf.

- Das wütende Handeln Jesu erschreckt. Ist es „gerechtfertigt“? Wissen wir etwas über problematische Auswüchse bei den Geschäften im Tempelbereich?
- Im Rahmen des Andachtskalenders soll das Thema Wut im Fokus stehen - wir sind aufgefordert, hier von Jesus zu lernen. Lässt sich das auch an diesem Text festmachen?
- Die johanneische pauschale Bezeichnung „die Juden“ (V.18.20) für Gegner Jesus ist erklärungsbedürftig. Auch Jesus und seine Jünger sind Juden und der meist negative Gebrauch im Johannesevangelium hat viel zu kirchlichem Antijudaismus beigetragen.
- Warum ist diese Episode gleich das zweite öffentliche Handeln Jesu bei Johannes?
- Besonders mysteriös ist das Gespräch in V.18ff. Einige Worte zur Einordnung könnten helfen.

Insgesamt löst der Text bei mir vor allem Irritation und Nachdenken aus. Ersteres durch das drastische Handeln Jesu, letzteres durch die geheimnisvollen Andeutungen in V.17.18ff. Als Leserin werde ich nicht unmittelbar angesprochen, ermutigt oder zum Handeln aufgerufen - sondern beim „Beobachten“ der Szene tiefer in das Geheimnis hineingezogen, wer Jesus ist.

#### Textbetrachtungen<sup>1</sup>

Als Übersetzung wird die Zürcher Bibel gewählt, die nah am Urtext und zugleich gut verständlich ist.

#### *Kontext und synoptische Parallelen*

Nach den Jüngerberufungen und dem ersten öffentlichen Auftritt Jesu bei der Hochzeit zu Kana erzählt Johannes in dieser Perikope vom **ersten Handeln Jesu in Jerusalem**. In den anschließenden Versen 23f. wird zusammenfassend von weiteren „Zeichen“ in Jerusalem berichtet. Das Gespräch mit Nikodemus in Joh 3,1-21 schließt die erste Episode in Jerusalem ab.

Auch die **Synoptiker** erzählen von derselben Szene, in etwas anderer Ausprägung. Peitsche, Schafe und Rinder werden dort nicht erwähnt - Johannes ist besonders drastisch

<sup>1</sup> Ich hatte dabei die Kommentare von R. Schnackenburg (HThK), S. Schulz (NTD) und J. Schneider (ThHK-Sonderband) zur Hand, außerdem zu Ps 69 K. Seybold (HAT).

und detailreich. Alle drei haben den Verweis auf Jes 56,7: »Mein Haus wird ein Bethaus sein«; ihr aber habt es zur Räuberhöhle gemacht. Danach wird von Mordgedanken bzw. von entrüsteten Gesprächen erzählt. Bei Mk wird Jesus kurz darauf nach seiner Vollmacht gefragt (V.28) - eine Parallele zu Joh 2,18ff.

Zudem situieren die Synoptiker die Szene erst am Ende des Wirkens Jesu (Mk 11,15-19; Mt 21,10-17; Lk 19,45-48). Bei ihnen zieht er nur einmal nach Jerusalem. Welche Reihenfolge historisch wahrscheinlicher ist, wird diskutiert. Viel spricht dafür, dass Johannes die Szene eher aus theologischen als historischen Gründen an den Anfang setzt. Hier wird besonders gut erkennbar, wer Jesus ist - und zugleich beispielhafte Reaktionen zwischen Glauben und Skepsis skizziert.

Das sogenannte „Tempellogion“ (Joh 2,19) kennen die Synoptiker nur als Jesus in den Mund gelegte Aussage vor dem Hohen Rat (Mk 14,58; Mt 26,61 - durch Lügenzeugen!) und als Spott am Kreuz (Mt 27,39f.). Der ursprüngliche Sinn und Kontext dieses Satzes bleibt dunkel.

### *Einige Textbeobachtungen und Hintergründe*

**V.13 - Jesus zieht zum Passahfest nach Jerusalem hinauf:** Anders als die Synoptiker setzt Joh drei Passahfeste voraus, am Anfang (2,13), in der Mitte (6,4) und am Ziel von Jesu Wirken (19,14).

Passah ist eins der drei Wallfahrtsfeste, in denen Juden aus ganz Israel und der Diaspora nach Jerusalem ziehen. Das „Hinaufziehen“ beschreibt den Gang nach Jerusalem als Wallfahrt (vgl. Ps 120-134). Damit ist noch vor dem Betreten des Tempels der Festkontext betont.

**V.14 - die Händler und Geldwechsler „im Tempel“:** Damit wird der Eindruck geweckt, die Verkäufer und Wechsler säßen im heiligen Bereich. Der Tempelbezirk hat aber mehrere Zonen, denen abgestufte Heiligkeit zugeschrieben wird. Das geschilderte Treiben fand im äußersten Bereich statt.

Für die Geldwechsler ist als Hintergrund zu bedenken: Die Tempelsteuer u.a. Abgaben wurden in alter tyrischer Währung bezahlt, ansonsten war röm. Währung üblich. Auch Opfertiere konnte man nur mit dieser Währung kaufen. Verkäufer von Opfertieren waren umso nötiger, je mehr Juden in der Diaspora lebten. Bereits im Dtn wird Sorge für den Fall getragen, dass der Weg nach Jerusalem zu weit ist (Dtn 14,24ff.): Dann sollen die Opfertiere vor Ort gekauft werden.

In einem Kommentar werden „die oft mit gewinnsüchtigen Praktiken verbundenen Geschäfte“ im Tempel gescholten (J. Schneider). Mein Antisemitismus-Radar leuchtet hier auf. Klare Belege für ein übertriebenes Gewinnstreben o.ä. habe ich nicht gefunden.

### **15f. - Jesus treibt sie heraus, schüttet Geld aus und wirft Tische um:**

Die „Peitsche“ (so mit der ZB, gr. φραγέλλιον, LU17 übersetzt „Geißel“) wird nur bei Johannes erwähnt. Sie dient wohl v.a. zum Heraustreiben der größeren Opfertiere - auch Schafe und Rinder erwähnt nur er. Das in mehreren Kommentaren angenommene antikultische Interesse Jesu, der den Opferbetrieb damit auflöse, kann ich nicht erkennen. In Sach 14,21 wird ein von Händlern freier Tempel im Gegenteil mit einer (veränderten) Opferpraxis verbunden.

**Dass Jesus vom „Haus meines Vaters“ spricht** (vgl. Lk 2,49), zeigt sein Sohnesbewusstsein. Stärker als bei den Synoptikern steht die Person Jesu im Vordergrund. Für Jesus ist der ganze Tempelbezirk heilig, Gottes Eigentum. Es geht hier nicht um den Willkürakt eines Fanatikers, sondern den Rechtsanspruch Gottes auf sein Eigentum (so zu Recht J. Schneider).

**V. 17 - der Gedanke der Jünger (vgl. Ps 69, 10):** Ps 69 ist einer der am häufigsten zitierten Psalmen im NT. Ein Klagepsalm, der in V.7-10 den Beter als Opfer seines Eifers beschreibt, ihm droht das Schicksal eines Märtyrers. Das „verzehren“, „fressen“ deutet auf diese drohende Gefahr. Andererseits ein Davidpsalm, im NT oft messianisch gedeutet. David gilt als Tempelgründer (vgl. bes. 1Chr). In 1Chr 17,11-14 bekommt sein Sohn, der den Tempel bauen wird (sachlich Salomo), messianische Züge.

**V. 18ff. - „Die Juden“:** In diesem Kontext sind wahrscheinlich Tempelaufseher gemeint. Zur typischen und in der Wirkungsgeschichte problematischen Bezeichnung „die Juden“ bei Joh. vgl. etwa <https://www.die-bibel.de/lightbox/basisbibel/sachwort/sachwort/anzeigen/details/juden-johannes/>

Bei Joh tut Jesus immer wieder „Zeichen“, die seine Autorität und sein Wesen offenbaren und zum Glauben führen (vgl. Joh 2,11; 20,30). Die „Zeichenforderung“ ist aber immer eine ungläubige. Damit treten die Tempelaufseher in Kontrast zu den Jüngern, die durch das Handeln Jesu im Tempel seine messianische Autorität erkennen.

**Das Rätselwort** in V.19 bietet nur eine scheinbare Antwort und führt wie oft bei Johannes zum Missverständnis (vgl. 3,3f.). Zu den synoptischen Kontexten des Tempellogions s.o. Vielfach wird gesagt, dass Jesus durch die symbolische Deutung seines Leibs als Tempel den Tempelkult abschaffen wollte. Wie passt das aber zu V.13-17? Vielmehr scheint es sich um eine der Situation geschuldete Metapher zu handeln: Der Tempel, wie er vor Augen steht, wird zum Sinnbild für Jesus. Dafür ist auch hilfreich, dass im Griechischen dasselbe Wort „errichten“ und „auferstehen“ bedeuten kann (ἐγερῶ).

Dass durch Jesus neue Weisen der Gottesbegegnung in die Welt gekommen sind, macht den Tempel noch nicht hinfällig. Die erste Gemeinde feierte dort weiterhin ihre Gottesdienste (Apg 2,46).

Die 46 Jahre beziehen sich auf den Ausbau des Tempels unter Herodes. Bei 46 Jahren nach Baubeginn wird die Episode auf etwa 27/28 n.Chr. datiert. (Insgesamt wurde bis 66 n.Chr. weiter gebaut.)

Was ist „die Schrift“, an die die Jünger nun glaubten? Mit Joh 20,9 ist an allgemeine messianische Weissagungen im AT zu denken, die bereits die Auferstehung Jesu vorausgesagt hätten.

### **Überlegungen auf dem Weg zur Predigt**

Die Perikope lädt ein, einen neuen Blick auf Jesus zu gewinnen: Sein zorniges Austreiben der Händler aus dem Tempel wird noch drastischer geschildert als bei den Synoptikern. Das ist aber erst der Anfang: Für Johannes geht es im Kern darum, wer Jesus ist, aus welcher Vollmacht er handelt (V.17.18ff.).

Andererseits liegt im Rahmen der Themenwoche der Fokus auf der Wut, die Jesus zeigt. Dafür scheint es hilfreich, sich in die geschilderte Szene einzufühlen, sie möglichst plastisch auszumalen. Dazu dient u.a. der Einstieg zum Thema „Stimmungen“ und die innere Vorstellung eines Sturms.

Um Text und Thema zu verbinden, wird die Predigt zunächst diesen möglicherweise irritierenden Blick auf Jesus ausmalen. Sein „Eifer“, den die Jünger konstatieren (V.17), steht im Fokus.

Erst in einem zweiten Schritt kann aus diesem veränderten Jesus-Bild der eigene Umgang mit der Wut thematisiert werden. Wie gehe ich mit Wut um? Was sind „gute Gründe“, wütend zu sein? Wozu kann Wut dienen? (Einige hilfreiche Impulse zur Wut bietet <https://www.geo.de/magazine/geo-kompakt/15270-rtkl-psychologie-heilsamer-zorn-ueber-die-wut-und-ihre-positiven.>)

## Predigt

### Einführung

Ist euch auch schon aufgefallen, dass in Filmen oft genau das passende Wetter ist? Im romantischsten Moment natürlich ein Sonnenuntergang. Prasselnder Regen setzt ein, wenn es dramatisch wird. In vielen Filmen wird es nie wirklich hell: Der verhangene Himmel untermalt die düstere Stimmung. Oder es ist ständig Nacht. Nur für den Fall, dass Handlung und Musik noch nicht ausreichen, um uns in die richtige Stimmung zu versetzen. Zur Szene, die wir heute betrachten, würde ein Sturm passen. Orkanartige Böen, die Bäume ächzen, immer wieder ein kräftiger Schauer.

Wir entdecken in dieser Predigt-Reihe gerade verschiedene Seiten an Jesus: Er lädt ein und lässt sich einladen, er dient, sieht genau hin. Das waren interessante Blickwinkel auf Jesus, aber eher Schönwetter-Eindrücke. Jetzt zieht ein Sturm auf: „Von Jesus lernen, nicht alles zu dulden.“ So heißt das Thema der kommenden Woche.

Auch Johannes beginnt sein Evangelium mit unterschiedlichen Perspektiven auf Jesus. Was ist wichtig, um Jesus zu verstehen? Zu diesen ersten Eindrücken von Jesus zählt bei ihm die folgende Geschichte.

Ich lese Johannes 2,13-22 nach der Zürcher Bibelübersetzung.

*13 Das Passa der Juden war nahe, und Jesus zog nach Jerusalem hinauf.*

*14 Und im Tempel traf er auf die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und auf die Wechsler, die dasassen. 15 Da machte er eine Peitsche aus Stricken und trieb alle aus dem Tempel hinaus, auch die Schafe und die Rinder, und das Geld der Wechsler schüttete er aus, die Tische stiess er um; 16 und zu den Taubenverkäufern sprach er: Schafft das fort von hier! Macht das Haus meines Vaters nicht zur Markthalle!*

*17 Da dachten seine Jünger daran, dass geschrieben steht: Der Eifer für dein Haus wird mich verzehren.*

*18 Da entgegneten ihm die Juden: Was für ein Zeichen kannst du uns vorweisen, dass du dies tun darfst? 19 Jesus entgegnete ihnen: Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten.*

*20 Da sagten die Juden: Sechsendvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten?*

*21 Er aber sprach von seinem Leib als dem Tempel.*

*22 Als er dann von den Toten auferweckt worden war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte.*

Habt ihr den Sturm gespürt? Eben noch hat er auf einer Hochzeit Wasser in Wein verwandelt. Jetzt zieht Jesus nach Jerusalem und scheint geradezu auszurasen. Drastisch erzählt uns Johannes, was passiert: Jesus baut sich spontan eine Art Peitsche und drischt damit auf Menschen und Vieh ein, treibt sie vor sich her. Er schmeißt Tische um, schüttet die schön sortierten Münzen der Geldwechsler weg, und fordert sie alle auf, den Tempelbereich zu verlassen. Das sagt er wahrscheinlich nicht im typisch sanften Jesus-Ton, den wir uns gerne vorstellen. Vielleicht schreit er sogar.

Wie es wohl denen erging, die Jesus aus dem Tempelbereich her austreibt? Das erzählt uns Johannes nicht. Er zeigt uns nur drei Perspektiven auf das, was hier passiert. Vielleicht findest du dich in einer dieser drei wieder:

- Da sind einmal die Jünger. Sie verfolgen den Wutausbruch von der Seitenlinie und versuchen, sich einen Reim darauf zu machen.
- Vielleicht kannst du dich auch in Jesus gut einfinden: Kennst du Momente, wo dich Ärger überkommt, wo du deiner Wut Luft verschaffen musst?
- Zuletzt rücken die Tempelaufseher ins Licht. Kritisch fragen sie: Woher bitte nimmst du dir das Recht, so etwas zu tun? Sie suchen ein klärendes Gespräch.

Schauen wir zuerst den Jüngern über die Schulter.

### **Jesus, der Eiferer: Die Sicht der Jünger**

Wie geht es dir, wenn jemand neben dir ausrastet? Wenn einer seiner Wut freien Lauf lässt? Manche haben schlimme Erfahrungen gemacht. Besonders als Kind sind solche Momente furchtbar. Aber auch als Erwachsene kenne ich dieses Gefühl der Hilflosigkeit. Wenn Wut sich Ausdruck verschafft, macht das Angst. Daneben fühle ich mich ohnmächtig, klein.

Jesus hat hier nicht so gewalttätig getobt, wie es leider bei uns oft passiert. Aber es ist auch nicht harmlos, was er tut. Er schwingt eine Peitsche aus Stricken, treibt damit Menschen und Tiere vor sich her, stößt Tische um.

Die Jünger stehen stumm daneben. Ohnmächtig. Sie mischen sich nicht ein. Aber sie denken sich still ihren Teil, und davon berichtet uns Johannes. Ihnen fällt ein Vers aus Psalm 69 ein: „**Der Eifer für dein Haus wird mich verzehren.**“

Sie sagen also: **Jesus ist ein Eiferer.** Sein Zorn ist so übermäßig, dass er ihn geradezu auffrisst. Die Frage ist ja: Ist es eigentlich gerechtfertigt, was Jesus hier tut?

Anders als wir heute kannten sich die Jünger im Tempel aus. Sie wussten: Die Geschäfte, die hier laufen, sind völlig normal. Die Händler stehen nicht im Allerheiligsten, nicht einmal im inneren Vorhof des Tempels. Ganz am Rand des Tempelbezirks haben sie ihre Buden aufgebaut. Und das, was sie tun, hat unmittelbar mit dem Tempel zu tun. Hier kann man seine römischen Münzen gegen die alte tyrische Währung eintauschen, die im Tempel gilt. Nur damit kann man die Tempelsteuer zahlen oder Opfertiere kaufen. Den Zehnten opfern, ein Dankgelübde einlösen, oder nach der Geburt eines Kindes ein Opfer bringen. Auch die Eltern von Jesus haben das gemacht.

Dass hier krumme Geschäfte liefen, dass die Leute ausgepresst wurden, das steht hier nicht. Das sagt auch Jesus nicht. Alles, was er sagt, ist: „Macht das Haus meines Vaters nicht zur Markthalle!“ In den anderen Evangelien wird er etwas drastischer zitiert: „Es steht geschrieben (*Jesaja 56,7*): »Mein Haus soll ein Bethaus heißen«; ihr aber macht eine Räuberhöhle daraus.“ (*LU17, Mt 21,13*) Aber auch das klingt nach einer pointierten Kritik, nicht nach genauer Analyse.

In der Auslegungsgeschichte wurde trotzdem oft das schlimme Treiben der Händler im Tempel ausgemalt. Ich habe den Eindruck, dass dabei antisemitische Vorurteile in den Text hineingelesen wurden - die Juden, diese Wucherer, diese Gewinnsüchtigen. Solche Deutungen sind problematisch. Und sie versperren uns den Blick darauf, wie radikal Jesus hier handelt. Die Jünger wissen das noch.

Sie sehen Jesus offenbar als Eiferer. ζήλος („zälos“), das Wort für Eifer, erinnert an die Zeloten: die politisch Radikalen dieser Zeit, die gegen die Römer kämpften. Jesus ist ähnlich leidenschaftlich wie sie. Aber seine Leidenschaft gilt nicht der politischen Lage, sondern dem Kern des geistlichen Lebens: Dem Tempel.

Das ist nicht einfach irgendein Ort, an dem Rituale vollzogen werden. Hier ist Gott gegenwärtig! Hier ist der Ort, an dem Gott verehrt und gelobt wird. An dem er Vergebung gewährt. Menschen kommen her, um zu opfern, sie singen und beten oder diskutieren über Gottes Wort.

Diesen Raum, das „Haus seines Vaters“, will Jesus schützen. Selbst noch der äußerste Randbezirk des Tempels ist für ihn heilig. Er tritt deshalb so heftig auf, weil er sich ganz mit Gottes Anspruch identifiziert.

Die Jünger spüren: Jesus ist nicht irgendein Wutbürger. Er zeigt hier seine besondere Verbindung zum Vater. Er bringt Gottes Leidenschaft zum Ausdruck.

Und noch einen anderen erkennen sie in ihm: Wenn sie an Psalm 69 denken, dann auch an David, dem dieser Psalm zugeschrieben wird. Wie David, der Tempelgründer, setzt sich Jesus leidenschaftlich für den Tempel ein (1. Chr 17). Sie erkennen in Jesus den verheißenen Sohn Davids, den Messias.

Ausgerechnet in diesem Wüten zeigt sich also, wer Jesus ist: Gottes Sohn, der für das Haus seines Vaters kämpft. Und der Nachkomme des Tempelgründers David, der Messias.

In seinem Wutausbruch zeigt sich seine göttliche Autorität, seine messianische Sendung.

### **Wut, die in Bewegung setzt: Von Jesus lernen**

Von Jesus lernen, nicht alles zu dulden, heißt das Thema der Woche. Dürfen wir das überhaupt? Immerhin fragen auch die Tempelaufseher: „Was für ein Zeichen kannst du uns vorweisen, dass du dies tun darfst?“ Genau wie den Jüngern ist auch ihnen völlig klar: So im Tempel wüten darf nicht jeder. Höchstens einer, den Gott selbst dazu beauftragt hat.

Also: Können wir das, was Jesus hier tut, einfach nachahmen?

Und wenn ja, wann sind Gewalt und Vandalismus dann legitim: Nur, wenn es um heilige Dinge geht? Um das Gemeindehaus? Die richtigen Lieder im Gottesdienst? Die Heiligkeit der Familie?

Religiöse Eiferer kennen wir heute nur zu gut. Unser Text ist sicher keine Aufforderung, es ihnen gleich zu tun: Heiligen Zorn zu kultivieren und mit allen Mitteln für das zu kämpfen, was wir für Gottes Sache halten. Darum geht es nicht.

Ich glaube, wir können auf andere Weise von der Wut Jesu lernen. Es lohnt sich, seine Wut wirklich sacken zu lassen. Diesen Blick auf Jesus auszuhalten. Jesus ist nicht nur der sanfte Menschenverstehrer. Er kann auch anders. Er kann auch eifern, toben, zornig sein. Gerade darin zeigt er sich sogar als Gottes Sohn.

Schon im Alten Testament wird von Gottes Zorn genau wie von seiner Liebe erzählt. Am Sinai z.B. stellt sich Gott Mose so vor: „barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue“ - das ist der Kern seines Wesens (2. Mose 34,6). Aber einige Verse später heißt es: „der HERR heißt ein Eiferer; ein eifernder Gott ist er.“ (2. Mose 34,14, LU17)

Zu Gott gehört beides, Liebe, Geduld, Vergebung - aber auch Zorn, brennende Leidenschaft.

Normalerweise sehen wir solche Stellen als Problem: Wie kriege ich den Zorn Gottes in mein Gottesbild integriert? Heute will ich andersherum fragen: Wenn Gott zornig sein kann, wenn das offenbar zu seinem Wesen gehört - warum tun wir uns dann oft so schwer mit der Wut? Könnten wir nicht davon lernen, dass Wut nichts prinzipiell Verwerfliches ist? Dass sie sogar einen guten Sinn haben kann?

In unserer Gesellschaft ist Wut nicht gut angesehen. Und insbesondere Christen tun sich damit schwer. Peter Scazzero hat über das christliche Problem mit schlechten Gefühlen ein ganzes Buch geschrieben. Zu Beginn erzählt er von einem Erlebnis aus seinem Leben: Ein Bekannter kam mit seiner Frau sonntags zum Essen. Eigentlich war Scazzero völlig fertig von zwei Gottesdiensten, die er als Pastor geleitet hatte - aber er konnte nicht nein sagen. Und dann textete ihn der Bekannte stundenlang ohne Punkt und Komma zu. Peter Scazzero und seine Frau wurden immer unruhiger. Aber er brachte es nicht übers Herz, irgendetwas zu sagen. Er schreibt: „Äußerlich wirkte ich freundlich, liebenswürdig und geduldig. Aber innerlich war ich nichts von alledem. Es war mir so wichtig, das perfekte Bild des guten Christen zu präsentieren, dass ich mich nicht dem stellte, was in mir vorging.“<sup>2</sup>

Kennt ihr das? Habt ihr auch solche Bilder im Kopf, wie man als guter Christ zu sein hat? Kennt ihr solche Momente, in denen ihr Ärger oder Wut weggedrückt habt, vielleicht aus falsch verstandener Christlichkeit? Ja statt Nein gesagt habt? Etwas hingenommen habt, was euch eigentlich wahnsinnig gegen den Strich ging?

Es gibt zwei extreme Umgangsweisen mit Gefühlen: Ich kann ihnen völlig freien Lauf lassen - und ich kann sie komplett ignorieren, kann sie unterdrücken oder mich verzweifelt von dem ablenken, was in mir vorgeht. Wo auf der Skala würdest du dich einordnen? Irgendwo dazwischen liegt der reife Umgang mit Emotionen. Der, bei dem wir Gefühle wahrnehmen und spüren. Und uns trotzdem nicht blind von ihnen leiten lassen.

Die Geschichte von Jesus im Tempel kann uns zumindest zeigen, dass wir uns unserer Wut nicht zu schämen brauchen. Wie Jesus Händler und Tiere aus dem Tempel fegt, kann er auch unsere Verklemmtheit, unsere Angst vor schwierigen Gefühlen aus uns heraustreiben.

Die Wut, die Jesus hier zeigt, erschreckt ja nicht nur. Sie bringt auch etwas. Jesus setzt mit seiner Wut etwas in Bewegung: Zum einen ganz praktisch die Tiere und Menschen, die er aus dem Tempel treibt. Zeichenhaft wird hier erkennbar, wie der Tempel sein könnte. Wut ist eine starke Energiequelle, ein Antreiber. Im besten Fall kann sie etwas verändern. Zum Guten bewegen.

Auch innerlich bringt die Wut etwas in Bewegung: Durch seine Wut zeigt Jesus, wer er ist. Er steht für das ein, was ihm wichtig ist. Die Wut führt zu einer ehrlichen Begegnung. Nicht nur seine Freunde fangen an, ihn besser zu verstehen. Auch mit seinen Kritikern kommt er ins Gespräch. Sie kommen nach seinem Wutausbruch auf ihn zu und fragen nach: Hast du wirklich den göttlichen Auftrag dafür? Jesus verweigert zwar das geforderte Wunder. Aber er gibt ihnen trotzdem einen Hinweis darauf, wozu er gesandt ist: „Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten.“ (V.19) Er spricht in Rätseln, und sie bleiben verwirrt zurück. Aber im Nachhinein verstehen zumindest die Jünger: Jesus hat von seinem Sterben und Auferstehen gesprochen. So entsteht aus diesem Wutausbruch ein

---

<sup>2</sup> Scazzero, Glaubensriesen – Seelenzwerge <sup>2</sup>2009, 11.

Gespräch, dass immer weiter in die Tiefe führt. Ein Gespräch, in dem Jesus mehr von dem zeigt, wer er ist.

Wut kann etwas verändern und zum Guten bewegen. Und sie kann zu einer echten Begegnung führen: Mir die Augen öffnen dafür, wer der andere wirklich ist. Oder mir helfen zu verstehen, wer ich eigentlich bin: Warum ärgert mich das so? Was treibt mich dazu, jetzt wütend zu werden?

Von Jesus können wir lernen, wie hilfreich Wut sein kann. Im besten Fall! Wie bei jeder Energiequelle müssen wir einen guten Umgang mit ihr lernen. Aber zu verstecken brauchen wir sie nicht.

### **Schluss: Von Jesus lernen, nicht alles zu dulden**

Von Jesus lernen, nicht alles zu dulden: Wie wäre es, das in der kommenden Woche mal auszuprobieren? Achte mal bewusst darauf, wann in dir Ärger oder Wut aufkommen. Spürst du, wie sich das anfühlt? Worauf will dich diese Wut hinweisen, was ist ihr Auslöser? Und wohin könnte dich die Wut bewegen? Kann sie etwas Gutes in Bewegung setzen?

Vielleicht sind das ganz persönliche Momente. Vielleicht geht es auch um Probleme, die mit dir selbst erstmal wenig zu tun haben. Politische Ereignisse. Ungerechtigkeiten in deinem Umfeld. Was auch immer: Auch deine Wut kann zu etwas Gutem führen. Zu einem klareren Blick und einem guten Weg.

Dazu segne dich der manchmal zornige und unendlich gnädige Gott. Amen.

### **Anregungen für den Gottesdienst**

Liedvorschläge: Lieder, die Gottes Größe und Heiligkeit besingen, auch „dunkle“ Seiten Gottes ansprechen. Oder Lieder, in denen negativ besetzte Emotionen wie Wut und Trauer, Anklagen und Klagen zum Ausdruck kommen. Zum Beispiel:

- „Klagemauer“ von Albert Frey („wohin sonst soll ich gehen mit meiner Wut und Trauer...“)
- „Größer“ von Jonnes („Ich versuch dich zu begreifen, doch stattdessen greifst du mich...“)
- „Heilig“ von Albert Frey
- Awesome God von Rich Mullins



## Begleitmaterial zum

### Andachts-Kalender-Notiztagebuch

#### Fragen für das das Gespräch in Kleingruppen

Im Rahmen eines Hauskreises oder anderer Kleingruppen kann man **persönlich** ins Gespräch kommen über Wut und Ärger. Mögliche Fragen:

- Wo hast du die Wut von anderen miterlebt? Wie ging es dir in dieser Situation?
- Fällt es dir leicht, wütend zu sein - oder tust du dich eher schwer mit der Wut?
- Wie fühlt sich Wut oder Ärger für dich an?
- Wie drückst du sie aus? Was machst du mit deiner Wut?
- Ist schonmal etwas Gutes daraus entstanden, als du deine Wut zum Ausdruck gebracht hast?

#### Zur biblischen Vertiefung: Über den wütenden Jesus - und den zornigen Gott.

Wie geht es dir mit diesem „Wutausbruch“ von Jesus in Joh 2,13ff.? Was hättest du an Stelle der Jünger gefühlt / gedacht / gesagt?

Wie geht ihr um mit Bibelstellen, die Gottes Zorn schildern? Was ist für dich schwierig? Was findest du positiv daran, dass Gott zornig werden kann?

Lest Amos 5,6-12. Worüber ist Gott hier zornig? Welche guten Seiten am Zorn Gottes kann man hier entdecken?